

AUSSCHAFFUNG Aktualisiert am 21.05.12, um 11:10 von Daniel Fuchs

Wie die Schweiz mit jedem Iraner etwas mehr Verantwortung abschiebt



Farhad Afshar

Der Soziologe und Präsident von KIOS glaubt nicht, dass dem jungen Iraner Gefahr droht.

Quelle: az Aargauer Zeitung

Dem iranischen Asylbewerber, der in Aarau in Ausschaffungshaft sitzt, drohe im Iran nicht unbedingt Gefahr, sagt der Soziologe Farhad Afshar. Doch auch er kann nicht ausschliessen, dass dem Mann nichts passiert, wenn er via Ungarn ausgeschafft wird. von Daniel Fuchs

ÄHNLICHE THEMEN

[Kommentare \(9\)](#)



Dem Ausschaffungshäftling droht im Iran Folter

Aktualisiert am 18.05.12, um 11:45



Militante demonstrieren für einen Häftling in Ausschaffungshaft

Aktualisiert am 14.05.12, um 17:32 von Thomas Röthlin



Angeblicher Attentäter wurde im Iran erhängt

Aktualisiert am 15.05.12, um 10:15

Was soll man von der Geschichte des jungen iranischen Asylbewerbers Fariborz Firoozi halten, der sich am vergangenen Dienstag erfolgreich gegen seine Ausschaffung nach Ungarn gewehrt hatte? In Ungarn – so befürchten er und seine Mitstreiter – droht ihm Ungemach: Nämlich die Abschiebung in den Iran, wo ihn nichts Geringeres als Folter und Tod erwarteten.



So demonstrieren die Aktivisten am Flughafen Zürich gegen die Ausschaffung des Iraners

Quelle: Newspictures

Anders beurteilt das der bekannte Soziologe und Präsident von KIOS (Koordination Islamischer Organisationen Schweiz) Farhad Afshar: «Mir ist kein einziges Beispiel im Asylverfahren bekannt, wonach der ungarische und iranische Geheimdienst zusammenarbeiten.» Zwar sei auch ihm bekannt, dass in Ungarn etwa Roma schlecht behandelt würden, von schlecht behandelten iranischen Asylsuchenden will Afshar allerdings nichts wissen.

Ein typischer Dublin-Fall

Nun sitzt der 22-jährige Iraner also wieder im Aarauer Gefängnis und wartet auf seine Zwangsausschaffung. Doch das wollen seine

Freunde von der iranischen Volksmudschaheddin nicht hinnehmen, wie sie bereits vor dem Aarauer Ausschaffungsgefängnis und am Zürcher Flughafen deutlich machten, als sie für Firoozi lautstark demonstrierten. Firoozi hatte in Ungarn zum ersten Mal um Asyl gebeten.

Weil die Schweiz Mitglied der Dublin-II-Staaten ist, kann sie einen Asylbewerber in das Erstland seines Asylgesuchs – im Fall des Iraners also Ungarn – abschieben. Ungarn, so monieren die Demonstranten, sei aber kein sicherer Staat für Flüchtlinge. So würden syrische Dissidenten gar nach Syrien abgeschoben. Im Falle ihres Mitstreiters Firoozi befürchten die Aktivisten, dass ihn die ungarischen Behörden sofort bei der iranischen Botschaft anmeldeten.

◀ 1 / 10 ▶

Firoozi sei im Iran «wegen seines Engagements gegen die Mullahs, nämlich Offenbarung von Gräueltaten des Regimes und Verteilen von Anti-Regierungs-Flyer, verfolgt». Das schreibt das Sekretariat des Nationalen Widerstandsrates Iran in der Schweiz, der sich laut Soziologe Afshar unter Einfluss verschiedener Widerstandsgruppierungen wie der Volksmudschaheddin befindet. An ihnen lässt Afshar – auch er hat iranische Wurzeln – kein gutes Haar: «Die Volksmudschaheddin ist eine linksextreme Polit-Sekte mit Hang zum Führerkult stalinistischen Vorbilds.» In den USA figurieren die Gruppierung nach wie vor auf der Liste terroristischer Organisationen. In Europa habe man sie nur aus politischen Gründen von dieser gestrichen, weil man sich so erhoffe, das Iranische Regime schwächen zu können.

IKRK kann für die Sicherheit bürgen

Auch in der Schweiz habe der Häftling aktiv an Demonstrationen und Aktivitäten gegen die im Iran herrschende religiöse Diktatur teilgenommen, sagen die Aktivisten. Den Agenten des Regimes seien diese Aktivitäten bekannt, weshalb Firoozi im Iran Folter und Hinrichtung drohe.

Mit dieser Einschätzung sind die Aktivisten nicht alleine. Zwar weist die Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH) auf die Schwierigkeit hin, an Informationen zu gelangen. Trotzdem weiss die SFH von Einsperrungen und Misshandlungen zurückgekehrter Asylsuchender zu berichten. Doch Afshar relativiert, kann aber nur für Flüchtlinge sprechen, die direkt aus der Schweiz in den Iran ausreisen. Sogar Mitglieder der Volksmudschaheddin, die «keine Kapitalverbrechen begangen haben» könnten unter dem Schutz eines Schweizerischen Hilfswerks wie dem IKRK in ihr Land zurückkehren.

Arbeiten die Ungarn mit internationalen Organisationen?

Afshar spricht von ausreichenden Möglichkeiten in der Schweiz. «Indem man ein Hilfswerk einschaltet, die Schweizerische Botschaft in Teheran benachrichtigt und das Vorgehen mit der iranischen Botschaft in der Schweiz bespricht, kann man die Sicherheit eines zurückgewiesenen Flüchtlings gewährleisten»,

sagt er. Die Mitgliedschaft bei den Volksmudschaheddin allein sei keine ausreichende Begründung für einen Straftatbestand. Vor Jahren habe der Iran ein entsprechendes Gesetz erarbeitet, das die Repatriierung von Flüchtlingen gewährleiste. Der Iran und die Schweiz arbeite seit Jahren erfolgreich zusammen.

Doch eben: Der junge Iraner Firoozi soll von der Schweiz nicht direkt in den Iran, sondern nach Ungarn ausgeschafft werden. Bei diesem Thema ist auch Farhad Afshar am Ende seines Lateins, wenn er einräumt, dass er nicht weiss, inwiefern die rechtsgerichtete ungarische Regierung mit internationalen Organisationen zum Schutz von Flüchtlingen zusammenarbeite.

Wie so oft bei Geschichten um autoritäre Regimes: Die Wahrheit dürfte irgendwo zwischen den auseinanderklaffenden Positionen liegen: Da die Propaganda der Volksmudschaheddin, hier die Aussagen eines Soziologen, der schon lange Zeit in der Schweiz lebt. Nur dank des Dublin-Abkommens muss die Schweiz die Wahrheit nicht kennen. Sie kann den Iraner und damit ein Stück Verantwortung einfach so nach Ungarn abschieben.

(az)
